



**Meditation zur Zweite Lesung vom Tag
Sonntag, 24. Mai 2020, 1 Petr 4, 13–16**

Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt
Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Petrus.
Schwestern und Brüder!

13 Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt;
denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit
voll Freude jubeln.

14 Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet,
seid ihr seligzupreisen;
denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes,
ruht auf euch.

15 Wenn einer von euch leiden muss,
soll es nicht deswegen sein,
weil er ein Mörder oder ein Dieb ist,
weil er Böses tut
oder sich in fremde Angelegenheiten einmischt.

16 Wenn er aber leidet, weil er Christ ist,
dann soll er sich nicht schämen,
sondern Gott darin verherrlichen.

Gedanken von Pascal Meyer SJ

Heute finden womöglich die letzten Live-Stream-Sonntagsgottesdienste für die Schweiz statt. Ich hoffe inständig, dass die zweite Lesung des heutigen Tages dabei nicht rausfällt, wie das leider in vielen Pfarreien öfters der Fall ist. Denn sonst entgeht Ihnen diese wunderbare Stelle aus dem ersten Petrusbrief.

Vorweg: Der Verfasser des Briefes ist nicht abschliessend geklärt. Die Tradition verweist auf den Apostel Petrus. Kritische Stimmen verweisen dagegen auf andere Autoren. Mir scheint wichtiger, dass die Instruktionen von damals auch heute noch ihre Gültigkeit behalten. Petrus gibt den Christinnen und Christen der damaligen Zeit folgenden Hinweis: «Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen;» (Vers 14)

Hand aufs Herz: Wer möchte schon gerne beschimpft werden? Ich tue mich schwer, wenn in heftigen Glaubensdiskussionen plötzlich die Sachebene verlassen wird und ich persönlich angegriffen oder beschimpft werde.

Bei uns mag das folgenlos bleiben. Anderswo bleibt es oftmals nicht bei Beschimpfungen. Die jährlichen Zahlen weltweiter Christenverfolgungen im Nahen Osten, Westafrika, Pakistan, China oder Nordkorea etwa zeugen davon. Diskriminierung, körperliche Gewalt, auch Mord gehören in einigen Ländern und Regionen zur Tagesordnung. – «Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt;» (Vers 13). Wie soll man sich darüber freuen können?

Jesus will nicht unser Leid, und Verfolgung ist nicht Ausdruck göttlichen Willens. Und doch wusste bereits Jesus, dass die Verkündigung der frohen Botschaft bei vielen Menschen Anstoss erregt und oft zu Gewalt führt.

Doch was enthält diese Botschaft konkret? Es ist einerseits die Zusage einer bedingungslosen Liebe Gottes, die allen Menschen – Abbilder des lebendigen Gottes – gleichsam zugesagt ist. Jeder Mensch ist bedingungslos in diese Liebesbeziehung mit Gott hineingenommen und verdient allein daraus Anerkennung und ein Mindestmass an Wertschätzung.

Andererseits richtet sich die frohe Botschaft gegen Strukturen, welche diese Anerkennung absprechen und dabei Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Diskriminierung, Ausgrenzung oder Gewalt fördern.

Es ist nicht zuletzt eine Kritik gegen jene, die ungerechte Strukturen mittels religiöser Autorität errichten und erhalten.

Die Evangelien zeigen somit den Zündstoff der frohen Botschaft, aber auch die grausame Konsequenz ihrer Verkündigung: Jesus wird für sein Eintreten für die Schwachen und der Verkündigung einer universalen Gottesliebe ausgeliefert, gefoltert und umgebracht. Das Kreuz ist Zeichen für das omniprésente Scheitern im christlichen Glauben: Der Gerechte und von Gott Gesandte wird Opfer dieser Strukturen.

Würden die Evangelien mit Karfreitag enden, wären sie eine blosser Sammlung frommer, ethischer Grundsätze, die letztlich zu einem grausamen Tod führen. Wenn das Kreuz das letzte Wort hat, ist die frohe Botschaft macht- und kraftlos.

Das Einzigartige am Christentum ist die Umkehrung aller Verhältnisse: Der Verstossene, Geschmähte, Gepeinigte und Getötete triumphiert über Gewalt, Ungerechtigkeit und Tod. Derjenige, der von Gott verlassen scheint, überwindet die Grenzen des naturwissenschaftlich Möglichen und steht von den Toten auf. Erst in der Auferstehung wird offensichtlich: Gott hat sich in Jesus Christus offenbart. Damit ist das Evangelium nicht bloss eine Sammlung ethischer Grundsätze, sondern entpuppt sich als Offenbarung göttlichen Willens. Wenn sich Menschen zu Jesus Christus bekennen, bezeugen sie damit ihren Glauben, dass in ihm Gott unter uns Menschen gewohnt hat.

Petrus erinnert uns, dass wir mit unserem Bekenntnis zu Christus Verantwortung für das Evangelium übernehmen: Wir verkündigen in Christus einen Gott, der sich allen Menschen zuwendet und weder Diskriminierung noch Hass kennt. Wir verkündigen eine Botschaft, in welcher den Armen ihre Würde zurückgegeben wird, den Verfolgten Zuflucht gewährt wird, die Einsamen umarmt werden, die Schuldigen Vergebung finden, die Verlorenen einen Neuanfang wagen dürfen. Oder mit den Worten des 1980 ermordeten Oscar Romero, der 2018 heilig gesprochen wurde:

«Es ist unvorstellbar, dass sich jemand als ‚Christ‘ bezeichnet und nicht wie Christus eine vorrangige Option für die Armen trifft. Es ist ein Skandal, dass Christen von heute die Kirche kritisieren, weil sie sich für die Armen einsetzt.»

Will man das Christentum ernst nehmen, dann ist Ablehnung, Beschimpfung und sogar Leid für diese radikale Botschaft Teil unserer Verantwortung und gleichzeitig unserer Hoffnung, weil auch Jesus diesen Weg gegangen ist. Dieser Weg, wie hart er auch immer sein wird, verbindet uns letztlich mit Christus selber. Es gehört nicht zur frohen Botschaft des Christentums, dass wir uns ständig – wie Petrus in der heutigen Lesung selber betont (Vers 15) – in fremde Angelegenheiten mischen und das Privatleben anderer Menschen kontrollieren wollen; zumal jede und jeder von uns wohl mit eigenen Schwächen und Fehlerchen genug beschäftigt ist. Die frohe Botschaft muss universal sein: Gott hat sich in Christus offenbart; Christus hat sich allen Menschen zugewandt; seine Botschaft ist eine Abkehr vom Egoismus und ein Aufruf zur gelebten Beziehung mit Gott. Und diese findet Ausdruck im Gebet, der Liturgie und in der Anerkennung und Wertschätzung meiner Mitmenschen.



Pascal Meyer (36) wuchs im Sihltal bei Zürich auf. Nach der KV-Lehre studierte er über den zweiten Bildungsweg Geschichte und Kunstgeschichte in Zürich und erwarb sich seinen Mastertitel zum Thema «Schweizer Stadtlegenden». 2013 trat er in den Jesuitenorden ein. Der Jesuit in Ausbildung ist zurzeit im Praktikum bei Jesuit Worldwide Learning JWL, der Online-Universität mit Kursen für Benachteiligte und Flüchtlinge in Krisenregionen.